

es dafür einen Grund gegeben hätte. In ihrer Sorge hatten Gabriele und Gunther damals mehrere Kinderärzte und -psychologen konsultiert, aber man versicherte ihnen, dass beide ganz gesund seien und es eben manchmal so sei, dass Geschwister sich nicht vertragen. Der eine Arzt meinte sogar, er habe selbst mal versucht, seinen Bruder umzubringen.

Die Martinis waren schnell wieder gegangen und hatten sich ihrem Schicksal gefügt. Wenigstens töteten die Kinder nicht, das war doch auch schon mal was. Dafür musste man dankbar sein.

»Und jetzt lasst uns gehen«, sagte Gabriele ein paar Minuten später. »Um zwei ist die Testamentseröffnung, und ihr beiden«, sie wandte sich ihren Töchtern zu, »werdet ausnahmsweise mal so etwas wie Benehmen an den Tag legen. Ich habe keine Lust, dass der Notar denkt, ich hätte als Mutter versagt.«

Katinka grinste. »Ich hab momentan eine gute Phase. Die hält bestimmt noch so zwanzig Minuten an.«

Gunther stand auf. »Ich wäre dir dankbar, wenn du die Zeitspanne ein wenig erweitern könntest. Und du auch, Nadine. Es muss einfach nicht sein, dass ihr euch in dieser Kanzlei während dieser traurigen Angelegenheit die Haare ausreißt oder euch

gegenseitig Platzwunden zufügt.«

Wie auf Befehl stach Dine ihrer Schwester mit einer Gabel ins Bein, und die konterte sofort, indem sie das Colaglas über Dines Pulli ausleerte.

»Entschuldigen Sie bitte, dass Sie warten mussten«, grunzte der Notar, der aussah, als wäre er gerade exhumiert worden. »Aber ich musste noch meine Tabletten nehmen. Ohne meine Tabletten geht gar nichts mehr.«

Das glaubten sie ihm sofort. Der Mann konnte kaum noch laufen. Er klapperte förmlich durch die Gegend.

»Dann wollen wir mal.« Er ließ sich hinter

seinem großen Schreibtisch nieder, was ungefähr eine halbe Stunde dauerte, und begann dann, seine Unterlagen umständlich zu durchforsten, und das in einer Geschwindigkeit, dass man das Gefühl hatte, einer Wanderdüne zuzuschauen.

»Da ist es ja, das Testament«, frohlockte Wilhelm Stubenrauch endlich. »Vielleicht hätte ich meine Brille aufsetzen sollen. Aber ich finde sie nicht. Sie ist weg. Spurlos verschwunden. Und ohne Brille sehe ich nichts. Sehen Sie etwas ohne Brille?«

»Ich brauche keine«, ließ Gunther ihn wissen, der wollte, dass es losging, damit er später im Club etwas Positives erzählen konnte. »Leider. Dabei gibt es so schöne! Ich

habe schon überlegt, mir einfach so eine zuzulegen, mit Fensterglas. Das verleiht einem doch eine gewisse Intellektualität.«

»Manchmal, aber nicht immer.« Der Notar hatte die Brille gefunden. »Oh«, sagte er dann. »Mit Zwillingen hatte ich nicht gerechnet. Zwillinge überfordern mich. Ich denke dann immer, dass ich betrunken bin, was ich früher ziemlich oft war. Ich bin nämlich trockener Alkoholiker.«

»Das freut uns sehr«, sagte Gabriele Martini, die die Sache hinter sich bringen wollte. Sie warf ihren Töchtern einen bösen und gleichzeitig flehenden Blick zu, der so etwas wie »Wehe wenn ... und bitte nicht« bedeuten sollte. Aber die beiden hatten